

Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 2 — Nummer 18 — 2. Mai 1937

Maienkönigin, wir grüßen Dich!

Maienkönigin, wir grüßen Dich! Keine Gebetsübung ist so unmittelbar aus dem katholischen Volk herausgewachsen, keine hat sich so rasch und nachhaltig bei uns eingebürgert, wie die Marienverehrung im Monat Mai. Kein Kirchengesetz hat sie vorgeschrieben, keine päpstliche Enzyklika brachte sie erst einführen, die Gläubigen selbst kamen auf den Gedanken, wenn draußen in der Natur alles zu grünen und zu blühen beginnt, die ersten Knospen und Blüten in die Kirchen zu tragen und dort die Muttergottesaltäre damit zu schmücken. Und ohne jede besondere Aufforderung bringen fromme Seelen zu Beginn des Wonnemonats weiße Kerzen ins Heiligtum, damit sie vor den Madonnenstatuen verglühn und sich verzehren als äußeres Sinnbild ihrer Liebe und Verehrung zur hochgebenedeiten Jungfrau. Und mit all diesem Maienschmuck will unser andächtiges Volk nur den einen erhabenen Gedanken zum Ausdruck bringen, daß die seligste Jungfrau Maria die edelste und auserlesenste Menschenblüte ist, die diese Welt hervorgesproßt hat. Diese geheimnisvolle Idee bildet den Grundzug unserer Marienverehrung im lieblichsten aller Monate. Und darum grüßen wir in diesen Tagen vor den Maialtären unsere himmlische Mutter: Es blüht der Blumen eine, / auf ewig grüner Au, Wie diese blühet keine, / soweit der Himmel blau. Und wenn im Lenz in manchen jungen Herzen die Liebe erwacht, wenn die Sorgen einer glücklichen Standeswahl zum erstenmal ihre Seele bewegt, dann flehen sie zur Hochgebenedeiten, sie möge ihnen erbitten, daß sie den rechten Menschen finden, mit dem sie unter dem Segen der Kirche vor dem Altare den Bund fürs Leben schließen. Am Maialtäre geloben sie, wenn sie durch die heiligen Tore der Ehe geschritten sind, stets so zu leben, daß ihre himmlische Mutter mit ihnen

zufrieden ist. Und wenn ihr Sottgeweihter Bund mit Kindern gesegnet wird, dann erachten sie diesen im stillen Heim zierliche Maialtäre und hinhören die Kleinen, indem sie ihnen die zarten Händchen josten, hin zur himmlischen Frau. Kommen aber Stürme und Leiden über eine gläubige Familie, dann sucht sie vertrauensvoll das Marienheiligtum auf und fleht herzlich. Zur Hochgebenedeiten: Milde Königin gedenke, / wie sie auf Erden unerhört, Daß zu dir ein Pilger lenke, / der verlassen wiederkehrt. Das ist katholische Marienminne und Marienverehrung. Im Blütenmonat Mai! — Ihts Bayern ist Maria, die Maienkönigin, auch noch zur »lohen Schutzfrau des Landes gegeben. Darum beginnt in unseren Diözesen der Maienmonat mit dem Fest »Schutzfrau Bayerns« am ersten Samstag. Vom Gnadenheiligtum Altötting aus möge Maria über unser Bistum und das ganze Vayerland ihren Schutzmantel breiten, daß christlicher Glaube und christliche Art unsere», Volk in allen Stürmen der Zeit erhalten bleibe. »Unter deinen Schülern und Schirm fliehen mir, heilige Gottesgebärerin« — dieses Gebet klingt in unsere» Herzen, wenn wir das Bild der Gnadnmulter von Altötting hier vor unseren Augen sehen. Die Aufnahme stammt aus schwerster Zeit, als genau vor 18 Jahren (im Mai 1919!) die schwarze Mutter Gottes von Altötting aus der Flucht vor den Roten in unserer Bischofsstadt Passau weilte und da den ganzen Wonnemonat über hoch verehrt wurde.

Evangelium

Evangelium 3" lener gelt sagte Jesus zu seinen Jüngern: »ahrllft, wahrlich, ich sage euch. nwwuyKmm wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitte* werdet, f» »US er es euch geben. Bisher habt ihr um nichts in meinem Namen gebet. Bittet. n«d

ihr werdet empfangen. aus daß eure Freude vollkommen sei! Bisher habe ich in Gleichnisse« zu euch geredet. Ks kommt die Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnisse« zu euch rede*, sondern offen euch vom Vater Kunde geben werde. An jenem Tage werdet ihr in meinem Name* bitten, und ich bteufte eeft nicht mehr zu sagen, daß Ich den Vater für euch bitte; beim Vater selbst liebt euch, welk ihr mich geliebt und weil ihr geglaubt habt, daß ich von Sott ausgegangen bin Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlaße die Welt wieder und gehe zum Vater. So sagten keine Jünger zu ihm: Sieh. legt rede« du offen und sprichst nicht mehr im Gleichnis, geht wiffen wir. daß du alles weißt, und daß niemand dich erst fragen muß. Saturn glauben wir. daß du von Sott ausgegangen bist. Joh. 16, 23-30.

Beten!?

Beten!?! (5. Sonntag nach Ostern) Wir Deutsche nennen uns mit Stolz ein Sechzig-Millionenvolk. In der Vergangenheit hieß man uns das Volk der Denker. Gegenwärtig stellt man uns das Zeugnis aus, wir seien ein sehr tüchtiges Volk, das sich durch eigene Kraft aus seiner Notlage befreie und seinen Platz an der Sonne über kurz oder lang sich erkämpfen werde. Schon gut so. Aber diese "eigene Kraft" kommt uns Katholiken und Christen etwas unzureichend vor. Wir glauben immer noch an Jesu Wort: "Ohne mich vermögt ihr nichts"; wir hören immer noch auf den Befehl, der aus dem heutigen Evangelium herausklingt: "Bittet und ihr werdet empfangen!" Das ist also die Aufforderung zum Beten und nun interessiert uns die Frage, wie viele von den 60 Millionen Deutschen denn noch beten? — Der Gebetsstrom rieselt wohl als Bächlein durch die Kinderwelt, um dann in der Jugend fast auszutrocknen. Er will auch auf seinem Lauf durch das Land der

Eheleute und des Berufsalters nicht recht anwachsen und erst dem Meere nahe, also durch die Gestade des reifen Alters fließend verdient er sich den Namen eines Stromes. Ohne Gleichnis: Es wird viel zu wenig gebetet. — Warum? Wir halten eine Umfrage. Zuerst kommt zur Vernehmung die Unzahl der Nichtbetenden: Die Gebetsverächter Also warum mögt ihr denn nicht beten? — Sieh, da tritt der Gevatter Schneider hervor, seine würdige Ehehälfte am Arm und diese bestätigt wichtig nickend jedes seiner Worte: Hochwürden, das mit dem Beten ist so: Unsereins hat keine Zeit dazu. In der Frühe pressiert, die Arbeit wartet schon; am Abend ist man müde und froh, zu Bette zu kommen. So geht's Tag für Tag weiter und Woche für Woche und wenn man keine Arbeit hat, dann muß man sich die Füße kurz laufen, um wieder eine zu bekommen. — Sehr richtig, schallt es uns aus den Bürgerkreisen und auch aus anderen entgegen. Zudem, so meldet sich eine armselig gekleidete Frau aus dem arbeitenden Volke, hat ja das Beten keinen Zweck. Du lieber Gott, was hab ich weggebetet und bin in die Kirche gelaufen. Mein Mann war krank und arbeitslos, die Kinder voll Hunger. Was hab ich Gott bestürmt, nur einmal solle eine Aenderung kommen! — Ja, oder was! Dann bin ich auch noch bettlägerig geworden. Nein, das Beten hilft wirklich nichts. — Ganz richtig, schallt es wiederum im Sprechchor an unser Ohr. Ach, das Beten! — Meine Großmutter mahnt mich alle Tage daran. Aber ich junger Mensch hab doch ganz andere Eisen im Feuer und ganz andere Gedanken im Kopf. Ich meine, ich muß verzweifeln, wenn ichs wirklich einmal probiere. Vielleicht später einmal! Jetzt weiß ich mir etwas Besseres. — Eine Lachsälve aus den Burschenreihen und ein helles Gekicher von Mädchenlippen geben ihm recht. Beten ist Unsinn. So tritt jetzt einer vor mit eisernen

Gesichtszügen. Beten ist Zeitvergeudung und blöde Selbsttäuschung. Es gibt nichts, also auch kein Beten. — Also wer lehnt das Beten ab? Die Welt sucht, der Eigennutz, der Leichtsin, der Unglaube. Und wer betet denn? Die Beter Lassen wir auch sie zu Worte kommen. Ganz kurz nur; denn ihre Worte wiegen schwerer und sind ernster zu nehmen: Ich bete; denn ich mag nicht untergehen im Erwerb allein. Ich habe etwas Wichtigeres zu betreiben, meine unsterbliche Seele. Ich brauche den Segen Gottes auch für den Erwerb und die Kraft zum Beruf. Ich bete; denn gerade in Unglück und Elend brauche ich Gnade, um durchzuhalten und auch meinem Schicksal eine lichte Seite abzugewinnen. Ich bete; sonst hat ja meine jugendliche Leidenschaft allein die Herrschaft und dann gehts mit Riesenschritten dem Sumpfe zu. Ich bete; weil ich an Gott glaube und weil ich es darum als rücksichtslose Unhöflichkeit, als Ungezogenheit erachten müßte, wenn ich von dem allgegenwärtigen Gott keine Notiz nähme, ihn nicht anreden und anbeten wollte. Ich bete, weil ich das als eine Ehre, als ein unstillbares Bedürfnis meines Herzens, als eine Seligkeit betrachte. ... Zur geneigten Auswahl!!! Gebetsmeinung für Monat Mai Beharrliche Anrufung der unbefleckten Königin des Friedens. — Missionsmeinung: Für jene Gegenden, in welche die Missionäre noch nicht vorgedrungen sind. Jedermann weiß, was heutzutage ein längerer Krieg bedeuten würde. Darum bemühen sich die Staatsmänner, um jeden Preis den Frieden zu erhalten. Für dieses Anliegen sollen wir nun im Monat Mai auch die Hilfe der Maienkönigin als der unbefleckten Königin des Friedens gewinnen. Der Titel: "Königin des Friedens" ist bekanntlich schon unter Benedikt XV. Maria beigelegt und in die lauretanische Litanei aufgenommen worden. Unser Hl. Vater, der seit Beginn seiner

Regierung unablässig für den Weltfrieden arbeitet, will, daß wir sie im Mai dieses Jahres ganz besonders unter diesem Titel anrufen. Und zwar als die "unbefleckte" Königin des Friedens. Der äußere Friede unter den Menschen ist nicht möglich, wenn wir nicht zugleich den inneren Frieden eines guten Gewissens, eines reinen Herzens haben. Schon der Apostel Jakobus sagt: "Woher kommen denn Krieg und Streitigkeiten unter euch? Woher anders als aus euren verkehrten Neigungen?" Legen wir darum Unfrieden und Lieblosigkeit gegen die Mitmenschen ab, um auch auf diese Weise für den Frieden zu wirken! Die Missionsmeinung steht in einem inneren Zusammenhang mit der Hauptmeinung. Trotz des allgemeinen Weltverkehrs gibt es noch immer Gegenden und Stämme, zu denen kaum der Fuß eines Missionärs vorgedrungen ist z. B. in Südamerika, in Innerafrika, in Australien. Und doch haben auch diese Völker den wahren Frieden in ihrem Heiland und Erlöser so nötig. Möge darum auch ihnen die Königin des Friedens durch unsere Anrufung eine Pforte zum Frieden und zum Heil werden!

Caritas hilft! Hilf auch ihr!

Wir gehen "mit dem Kreuz"

Wir gehen "mit dem Kreuz" Bittage sind Bettage. Da zieht die gläubige Gemeinde aus ihrer Kirche hinaus durch die Straßen und Felder und Wiesen, mit Kreuz und flatternden Fahnen. Die Glocken läuten dazu, der Pfarrer und einige stimmfeste Männer und Buben beten vor und alle beten nach, die Litanei, den Rosenkranz, und so wandert "drüß Kreuz" zur Kirche des Nachbardorfes, fngt dort sein Amt, rastet ein Weilchen und betet dann wieder heimwärts. So ist es heiliger Brauch in unserem Land an den Bittagen. Worum beten wir da besonders? Die Zeit der Aussaat geht

zu Ende: der Bauer hat das Getreide gesät, den Boden bereitet und den Samen der Erde anvertraut. Nun mag noch der Herrgott das Getreide tun, Regen und Sonne und Wind spenden zur rechten Zeit und den Lebenskeim im Körnlein segnen. „Darum vor allem“ beten wir an den Bittagen, bei den Flurumgängen. So war es schon vor alter Zeit. Ja, schon die heidnischen Römer hatten ihren Flurumgang: man zog vor die Stadt hinaus zu einem heiligen Hain des Gottes "Rost", daß er das Getreide vor Rost bewahre. Das Christentum übernahm gerne dies Beten um den Erntesegen, aber es richtete sein Flehen an den wahren Gott, der Himmel und Erde erschossen hat, und so leitete es die Prozession in eine Kirche zum großen Bittopfer des neuen Bundes, zur Bittmesse. In den ersten Jahrhunderten war in Rom nur ein solcher Felderumgang üblich, an dem Tag nämlich, an dem wir heute das Fest des heiligen Markus feiern. Die drei Bittage vor Christi Himmelfahrt wurden anfangs nur im Frankenland begangen und erst um 800 in der ganzen Kirche gehalten. Auch diesen drei Gebetstagen liegt ja ein überaus schöner Gedanke zu Grunde: Bevor der Herr Jesus Christus in den Himmel auffährt, da wollen wir ihm noch alle unsere großen Anliegen vortragen und mitgeben, daß er unsere irdischen und seelischen Nöten und Armseligkeiten selber vor den himmlischen Vater bringe und sie ja nicht vergessen in seiner Herrlichkeit. So mögen wir in den Bittagen beten nicht nur um den Erntesegen, sondern auch um den Segen für das Reich Gottes in unserer Seele, in unserer Familie, in unserer Vaterland, in aller Welt. 1. 5. Herligkreuz, 2. 5. Schwanenkirchen, 3., 4. und 5. 5. Niedergottsau, 7. 5. Safferstetten, 8. 5. Thanndorf.

Der aufgefahrene Heiland in seiner Himmelherrlichkeit

Der aufgefahrene Heiland in seiner Himmelherrlichkeit In den Bittagen gilt unser Beten hauptsächlich irdischen Brotsorgen. Doch all unser Mühen um irdische Wohlfahrt ist nicht unser letztes Ziel. Am Feste Christi Himmelfahrt lenkt darum die Kirche unsern Blick von der Erde weg hinaus zu beten, beten zu dienen bei Sinn unseres Lebens ist. Unser Herr und Meister ist in glorreichem Triumph ausgefahren und heimgegangen zum Vater, uns, wie er selbst versicherte, ewige Wohnungen zu bereiten. Muß uns nicht darüber heilige Freude erfüllen! Auswärts be- Blick und das Herz, das ist die Forberung von Christi Himmelfahrt. Unser Entschluß steht fest: Auch ich muß in den Himmel kommen. — Halte bei allen Augenblicken nütze und denke nach: Wie steht es mit mir? Könnte ich, so wie ich bin, Himmelfahrt halten, wenn der Heiland mich jetzt abholen wollte? Katholischer Christ, denk an deine Himmelfahrt! Diese Mahnung gibt dir beten aufgefahrener Heiland. Halte bei aller Sorge um beten irdisches Wohl den Blick stets auf dein ewiges Ziel gerichtet! Laß dir diesen klaren Blick nicht trüben durch Leidenschaft und Weltsinn! Halte dich frei vom Seelentod der schweren Sünde, von dem du in der Osterbeichte auferstanden bist! Dann mag der Herr dich rufen, wann er will, immer wirst du freudig sagen: "Ja, Herr, ich komme. Ich bin bereit zur Himmelfahrt."

Aus dem Rundbrief gegen den Kommunismus

Aus dem Rundbrief gegen den Kommunismus Verlautbarungen früherer Päpste . . . Angesichts einer solchen Bedrohung konnte und kann die katholische Kirche nicht schweigen. Nicht schweig insbesondere der Apostolische Stuhl, der es als seine eigenste Sendung betrachtete, die Wahrheit und die Gerechtigkeit, sowie all jene ewigen Güter zu verteidigen, die der Kommunismus verkennt und

bekämpft. Schon seit den Tagen, als gebildete Kreise die menschliche Kultur von den Bindungen der Moral und der Religion zu lösen versuchten, haben unsere Vorgänger offen und ausdrücklich die Aufmerksamkeit der Welt auf die Folgen der Entchristlichung der Menschheit hingelenkt. Was insbesondere den Kommunismus behat schon im Jahre 1846 unser ehrwürdiger Vorgänger Pius IX. seligen Angedenkens dessen feierliche Verurteilung ausgesprochen und später im Syllabus bestätigt. Er verwirft "die verdammswerte Lehre des sogenannten Kommunismus, die im höchsten Grade dem Naturrecht entgegengesetzt ist und die, einmal zur Herrschaft gelangt, zu einem radikalen Umsturz der Rechte, der Lebensverhältnisse und des Eigentums aller, ja der menschlichen Gesellschaft selber führen muß". Späterhin hat ein anderer Unserer Vorgänger, Leo XIII., unsterblichen Andenkens, in seinem Rundschreiben Quod Apostolici muneris jenen Kommunismus bezeichnet als "verheerende Seuche, die das Mark der menschlichen Gesellschaft anfrisst und sie völlig zersetzt.". Mit klarem Blick hat der gleiche Papst darauf hingewiesen, daß die atheistischen Massenbewegungen des technischen Zeitalters auf jene Philosophie zurückgehen, die schon seit Jahrhunderten Wissenschaft und Leben von Glaube und Kirche zu trennen versucht hatte. Äußerungen des jetzigen Papstes Auch wir selber haben in Unserem Pontifikat oftmals eindringlich und nachhaltig auf die bedrohlich anwachsenden gottlosen Strömungen aufmerksam gemacht. Als unsere Hilssmission im Jahre 1924 aus der Sowjetunion zurückkehrte, haben wir uns in einer eigenen Allokution (Ansprache) an die ganze Welt gegen den Kommunismus ausgesprochen. In Unseren Rundschreiben Miserentissimus Redemptor, Quadragesimo anno,

Caritate Christi, Acerba animi, DilectisBima Nobis haben Wir feierlichen Protest erhoben gegen die Verfolgungen, wie sie in Rußland, in Mexiko, in Spanien ausgebrochen waren. Noch ist das Echo von überall her auf jene Ansprachen nicht verhallt, die Wir bei der Eröffnung der Weltausstellung der katholischen Presse, beim Empfang der spanischen Flüchtlinge und in unserer Weih nachtsbotschaft gehalten haben. Ja sogar die verbissensten Feinde der Kirche selber, wie von Moskau aus diesen Kampf gegen die christliche Kultur leiten, bezeugen durch ihre ständigen Angriffe in Wort und Tat, daß das Papsttum auch in unsern Tagen treu die Wache am Heiligtum der christlichen Religion gehalten, und daß es öfter und überzeugender, als irgendeine öffentliche Autorität auf Erden, die Aufmerksamkeit auf die kommunistische Gefahr gerichtet hat. In jenes Haus ein Mai-Altar Ein Leser gibt folgende Anregung: Nicht bloß in Kirchen und Kapellen wollen wir Katholiken vor festlich geschmückten Altären der Maienkönigin huldigen; jedes katholische Haus muß im Monat Mai ein Marienheiligtum bergen. Leicht findet sich ein Plätzchen hierfür, im "schönen Zimmer" aus einem Tisch oder einer Kommode oder in der Wohnstube, im Herrgottswinkel unter dem Kreuz. Ein geeignetes Brettchen, ein schönes Deckchen darüber, die Marienstatue, viele Blumen und zwei Kerzen — und fertig ist der Maialtar. Das Herrichten wäre eine liebe Arbeit für die Kinder, wenn sie von der Mutter ein wenig angeleitet werden. Vom Maialtar ist aber bloß ein kleiner Schritt zur Maiandacht im Hause. Wie geschätzt sind solche Hausandachten nach vollbrachtem Tagewerk, namentlich von denen, die nicht zur Kirche kommen können. So soll Maria im Maienmonat all unseren Familien Schutzfrau und Mutter sein. Der Blumenstrauß des Älbtömers

Aus dem Leben des heiligen Pfarrers von Ars wird folgende Begebenheit berichtet: Ein ganz ungläubiger Herr hatte eine sehr fromme Frau. Sie war eine grobverehrerin der Gottesmutter. Jeden Tag des Marienmonats hielt sie ihre Maiandacht. Ihr Mann, obwohl selbst glaubenslos, brachte ihr öfters einen Blumenstrauß für ihren Maialtar mit nach Hause. Der Mann wurde schwermütig und machte seinem Leben eines Tages durch einen Sprung ins Wasser ein Ende. Da kam die Frau in ihrer großen Angst um sein Seelenheil zum heiligen Pfarrer Vianney, um Trost zu suchen. Der heilige Priester, der beide gekannt hatte, versicherte der Unglücklichen, der Mann sei gerettet. Im letzten Augenblick zwischen Brückengeländer und Wasser habe ihm Maria noch die Gnade der Reue erwirkt zum Lohn dafür, daß er Blumen für den Maialtar gebracht hatte.

Eine interessante Bibelstunde im Schnellzug

Eine interessante Bibelstunde im Schnellzug Am letzten Tage meines Weihnachtsurlaubes fuhr ich mit dem Schnellzug von Reichenhall zurück nach München. Mein Wagen war überfüllt von Reisenden, welche stich gegen seitig erzählten von ihren Eindrücken und Erlebnissen in der schönen Bergwelt. Neben mir saß ein Herr, der trotz der lauten Unterhaltung ganz in die Lektüre einer Tageszeitung vertieft war. Nach einer Weile reichte der Nachbar mir seine Zeitung, auf deren Leitartikel er mich aufmerksam machte. "Was sagt der Staatsanwalt?" lautete die Überschrift. Ich nahm die Zeitung und las. In diesem Artikel schildert ein pensionierter Staatsanwalt, wie ein Schuljunge von seinem Pfarrer damit bestraft wurde, daß er die Geschichte des alttestamentlichen Jakob abschreiben mußte, weil er diese in der Schule nicht richtig hätte erzählen können. Es handelte

sich angeblich um jene Stelle in der Bibel, in der Abraham seiner Frau Sarah riet, sich bei den Ägyptern als feine Schwester auszugeben, damit er von jenen nicht getötet würde. Der Staatsanwalt a. D. sucht dann zum Anschluß an den biblischen Text nachzuweisen, daß Abraham sich dadurch der schweren Kuppelei schuldig gemacht habe, was heute vor einer normalen Strafkammer sechs bis sieben Jahre Zuchthaus und Ehrverlust koste; ferner, daß Jakob Sachwucher getrieben habe, was diesem heute sieben bis acht Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung einbringen würde. Der Artikel schließt mit der Bemerkung: "Und das muß der Junge nun alles lernen . . .?" Ich schüttelte den Kopf, als ich das alles gelesen hatte und gab das Blatt meinem Raucher zurück. Er fragte: "Haben Sie in der Bibel, die Sie in der Schule in die Hand bekamen, etwas gelesen oder gelernt, daß Abraham seine Frau verschachert haben soll?" — "Nein", antwortete ich. Der Herr fragte die Mitreisenden, die neben ihm saßen und unserem Gespräch gefolgt waren, ob sie etwas davon gelernt hätten. Alle antworteten mit einem bestimmten "Nein". Also hatte der Herr Staatsanwalt a. D. geflunkert. Wohl steht im Alten Testament, daß Abraham seiner Frau den Rat gab, sich für seine Schwester auszugeben; aber nicht steht das in den Schulbibeln, welche die Kinder in die Hand bekommen. Wir sprachen dann davon, daß in der Bibel gar vieles steht, was wir nicht billigen. Wir waren uns auch alle darüber einig, daß man auch in der Schule schon sagte, die Art war unrecht und böse, wie Jakob sich das Recht der Erstgeburt erschlichen hatte. Ein Mitreisender bemerkte noch richtig, daß die Erzählung vom verlorenen Erstgeburtsrecht des Esau überhaupt im übertragenen Sinne aufzufassen sei: Esau sei ein Vorbild des Judenvolkes gewesen, das in erster Linie zur Aufnahme des Erlösers berufen gewesen sei, das

aber durch Torheit und Verstocktheit dieses Recht verloren und preisgegeben habe. So sei diese biblische Erzählung zu verstehen. Im weiteren Verlaufe des Gespräches stellte sich ein anderer Herr auf den Standpunkt des erwähnten Artikels und meinte, die Bibel sei von Juden in deren Geist versetzt und uns daher artfremd. Sie gehöre überhaupt nicht unser Volk. Der Staatsanwalt, welcher den Artikel geschrieben habe, sei ganz im Recht. Da fragte ihn mein Nachbar, ob er gelegentlich der Olympischen Spiele in Berlin die Ausstellung "Deutschland" besucht habe. Der andere bejahte. "Haben Sie dort auch die berühmte Gutenberg-Bibel gesehen, von welcher der amtliche Führer der Ausstellung schreibt, sie sei "Mittepunkt der ganzen Ausstellung" gewesen? Der andere nickte wieder. "Wissen Sie auch, datz dieses Buch bei dieser Gelegenheit zum erstenmal aus dem sicheren Gewahrsam der Berliner Staatsbibliothek herausgenommen wurde und datz sein Wert nach dem gleichen offiziellen Führer auf anderthalb Millionen Reichsmark geschätzt wird?" — Der Partner schwieg. Aber mein Nachbar fuhr fort: "Haben Sie in dem Ausstellungsführer auch gelesen, datz der Wert dieser Gutenberg-Bibel überhaupt mit dem Begriff Geld nicht gefaßt werden könne? Und dieses kostbarste Buch, um das uns die ganze Kukturwelt beneidet, soll unsittlich sein?" Immer noch schwieg der andere. "Und wissen Sie", redete mein Nachbar weiter, "was ich dem Herrn Staatsanwalt a. D. auf seinen Artikel antworten würde, wenn er jetzt bei uns da wäre: Wenn Sie schon, Herr Staatsanwalt, die biblischen Erzväter nicht mehr ins Zuchthaus schicken und in Sicherungsverwahrung nehmen können, warum sind Sie denn bei der Deutschlandausstellung, die von Millionen des In- und Auslandes besucht wurde, nicht

aufgetreten, warum haben sie denn da nicht verhindert, daß von dem angeblich un-sittlichen, artfremden Buch ganze Seitenabzüge — nach Ihrer Meinung voll von jüdischem Geist — für eine Mark verkauft wurden?" — Weiter konnte mein Nachbar nicht mehr reden; etwa ein Dutzend Fahrgäste, Zeugen dieser seltsamen „Mittelstunde“, brachen in ein stürmisches Beifallsgelächter aus. Der Dibel-fresser aber stand auf, und ging in ein anderes Abteil. (Rach dem St. Benno-Blatt, Nr. 3 vom 17. Januar 1937.) 9er Führer über Politik und Religion In seinem Buch "Mein Kampf", Bd. I, Seite 127, tritt Adolf Hitler für reinliche Scheidung zwischen Politik und Religion ein, wenn er schreibt: "Glaubst du dich vom Schicksal anersehen, hier die Wahrheit zu verkünden, dann tue es; aber habe dann auch den Mut, dies nicht über den Umweg einer politischen Partei tun zu wollen — denn dies ist auch eine Schiebung —, sondern stelle eben an Stelle des Schlechteren von Jetzt dein Besseres der Zukunft auf. Fehlt es dir hier an Mut, oder ist dir dein Besseres selber nicht ganz klar, dann last« die Finger davon; auf alle Fälle aber versuche nicht, was du mit offenem Visier nicht zu tun dir getraust, über den Umweg einer politischen Partei zu erschleichen. Politische Parteien haben mit religiösen Problemen, solange sie nicht als vollfremd die Sitte und Moral der eigenen Rasse un-tergraben, nichts zu schassen; genau so wie Religion nicht mit politischem Parteiunfug zu verquicken ist. Wenn kirchliche Würden träger sich religiöser Einrichtungen oder auch Lehren bedienen, um ihr Volkstum zu schädigen, so darf man ihnen auf diesem Wege niemals folgen und mit gleichen Waffen kämpfen. Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen eines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt! Eine andere Haltung würde vor

allem in Deutschland zu einer Katastrophe führen."

Junge Kirche

Junge Kirche Katholisches Mädchenbild Sie tut das, was recht ist. Richt weil sie mutz, tut sie das Gute, sondern weil sie das Gute will. Sie handelt unbestechlich nach ihrem Gewissen, und nur nach ihm. Lieber läßt sie sich schlagen, als datz sie etwas tut, was gegen ihr Gewissen geht. Sie kennt ihre Grenzen und holt sich Rat. Sie kennt ihre Schwächen und nimmt sich in Acht. Sie küm-mert sich nicht darum, was andere über sie sagen; nur ist sie unglücklich, wenn jemand sie über Gebühr lobt. "Es ist doch nicht wahr", denkt sie. Sie tut nichts, um gesehen zu werden. Sie will keinen guten Eindruck machen, sondern einen wahren. Es ist ihr wichtiger, etwas zu sein als etwas zu scheinen. Sich selbst gegen über ist sie rücksichtslos ehrlich. Sie macht sich nichts vor. Sie bleibt sich selbst gleich, wo sie auch fein mag. Selbst wenn sie sich unbeobachtet glaubt, dürfte man sie sehen. (Aus dem trefflichen Mädchenbuch "Der Kristall" von Jda Friederike Görres-Eo»denhove, Verlag Herder). Den lieben Gott auch nicht vergessen! Seltsam malt sich oft in den Köpfen der hentigen Jugend das Bild von der Welt. In ihrem "Werkbuche der religiösen Mädchenführung" zitiert Ottilie Motzhammer aus dem Briefe einer 16jährigen Modistin folgende Stelle: "Wenn ich aus der Schule bin, will ich erst mein Leben genießen. Ich werde ins Kino und Theater gehen und zum Tanzen. Geld werde ich mir zusammensparen, um elegant daherzukommen. Alle Sonntage werde ich zum Walzen gehen und auch Nacht-touren machen. Meine Freude ist das Baden. Den Tanzkurs werde ich mitmachen, damit ich modern tanzen kann. Auch werde ich mir einen feschen Kavalier suchen, der mich fortführt. Den lieben Gott darf man auch nicht vergessen, sonst hat man kein

Glück auf Erden." — Also neben Genuß des Lebens, Kino, Theater, Tanz, Baden, Nachttouren auch noch an den lieben Gott denken. Wer wird da zu kurz kommen von all den schönen Vorsätzen? Wersens wir aber ja keinen Stein auf das Mädchen, wir anderen Katholiken! Tun wir denn alle im Grunde genommen etwas anderes als dieses Frauenlein Gedankenlos. Haben wir nicht allzu mal, wenn der König uns ruft zu Seinem Mahle, die aus dem Evangelium sattem bekannten Antworten von Geschäft und Vergnügen und Weltleben, die uns hindern, dem Ruse Gottes Folge zu leisten? (Schildwache.) General betet für seine Kinder Der alte General Wimpffen, der die Kapitulation von Sedan hatte unterzeichnen müssen, befand sich im Gefangenenlager Koblenz. Hier erzählte er einem Kaufmann aus der Stadt, mit dem er wegen Tabakniederung verhandelte, daß er fünf Kinder habe, für die er alle Tage den Rosenkranz bete, und daß alle seine Kinder ihm nur Freude machten. Der Kaufmann merkte es sich, tat von da an für seine eigenen Kinder das Gleiche und sah sein Gebet mit herrlichem Erfolg belohnt.

Religiöses Leben in Rußland

Religiöses Leben in Rußland Der französischen Zeitung "Figaro" berichtet ein Augenzeuge: "Alle bedeutenden Kirchen und Klöster sind zerstört oder in Dheaten bzw. Museen umgewandelt. Nur in den äußersten Vorstädten kann man noch hie und da eine kleine Kapelle entdecken. Ost muß ein und derselbe Priester bis zu dreimal den vor mittägigen und auch nachmittägigen Gottesdienst halten, um den Ostreichen Scharen seiner Gläubigen die Teilnahme zu ermöglichen. Schon um 3 Uhr morgens sind et oft die erste hl. Messe statt, der sich dann, gefeiert von dem nämlichen Priester, eine zweite und dritte anschließt. Die Andacht der Gläubigen ist wirtlich

erbaulich! Die gottesdienstlichen Gesänge werden häufig ausgeführt von tüchtigsten Professoren, Doktoren, Studenten, die sich alle brüderlich unter die einfachen Leute und Kinder mischen. Während der hl. Handlung wird in der Kirche, in der voll kommenes Stillschweigen herrscht, eine tadellose Ordnung eingehalten. Ein Priester hält sich Mi Verfügung von Beichtenden, erteilt den Gläubigen die Christenlehre und unterrichtet die kleineren Kinder in den christlichen Gebeten. Wer der hl. Messe beiwohnen will, muß sich, um Platz zu finden, oft zwei Stunden vor Beginn dazu einfinden. Alle kostbaren Geräte, alle Meßkleider, auch die Glocken, sind den Kirchen weggenommen. Für die Feier der hl. Messe ziehen die Priester ein Meßgewand aus gewöhnlicher Leinwand an und benutzen statt des Kelches ein einfaches Glas. Ungeachtet aller Schwierigkeiten gegen jegliche religiöse Zusammenkunft ist das religiöse Leben in Rußland gekennzeichnet durch eine rührende Brüderlichkeit. In der Nähe der Kirche haben die Priester eine kleine Stube in Miete, wo sie wie wirkliche Einsiedler leben. Die Gläubigen haben größte bewundernde Ehrfurcht vor ihnen. Die älteren Geistlichen tragen noch ihr langes Haar und behalten ihre geistliche Melung bei. Die allerältesten bringen noch oft den Mut auf, bei den Sowjetbehörden sich für ihre Kirchen und Gläubigen zu verwenden. An Ostern und sonstigen hohen Festen werben die Kirchen unter Leitung der Geistlichen mit Blumen und sonstigem Schmuck großartig ausgestattet. Da und dort sind die religionsfeindlichen Veranstaltungen schon sehr zurückgegangen. In der Osternacht wollten die Bolschewisten eine religiöse Prozession verhindern, wes halb man das Militär zur Hilfe nahm. Aber die Soldaten, statt das gläubige Volk zurückzudrängen, senkten ihre Gewehre zur Erde und schlossen sich dann selbst der

Prozession an, indem sie in die hl. Gesänge einstimmten. Me Prozessionsteilnehmer weinten vor Freude und Rührung, weil sie in diesem Ereignis eine Fügung Gottes erkannten. Sehr viele Kinder zwischen 10 und 15 Jahren und auch zahlreiche Erwachsene werden getauft. Noch mindestens 90 Prozent der russischen Bevölkerung ist im innersten Herzen gläubig. Auch die Angestellten der Sowjetpartei, sogar die höheren Grade, begeben sich häufig in benachbarte Kirchen, um ihre religiösen Pflichten zu erfüllen, obwohl sie fürchten müssen, erkannt zu werden. Nicht selten ist es der Fall, daß Arbeiter, welche den Auftrag haben, Kirchen zu zerstören, in der Nacht zu den halb niedergehenden Mauern zurückkehren, um ihre Gebete zu verrichten. Auch die Leute aus dem Volke gehen hin, nehmen sich einige Schuttbrocken von der zerstörten Kirche und tragen sie in ihre Häuser, um sie fromm als Reliquien zu behüten. Aus vielen Dörfern, wo die Kirchen schon alle zerstört sind, kommen die Bauern in die Stadt, um dort den Gottesdiensten beizuwohnen. Der Glaube wurzelt in Rußland tiefer als je und keine Macht der Welt wird ihn ausrotten können." Soweit der ergreifende Bericht. Für wahr: Christus herrscht auch dort, wo Satan seine unheimlichste Macht entfaltet!

Am 1. Mai

Am 1. Mai dem nationalen Feiertag des deutschen Volkes statten wir Katholiken in brüderlicher Gemeinschaft mit allen Volksgenossen dem lieben Gott unseren auf richtigen Dank dafür ab, daß er unser Vaterland durch die Hand starker Lenker aus der Not der Arbeitslosigkeit geführt hat. Zugleich bitten wir Gott um die weitere leibliche und seelische Wohlfahrt aller Deutschen. Wer es ermöglichen kann, wird in diesem Sinn am Nationalfeiertag gerne

den Besuch der heiligen Messe aufopfern.

bundenheit der erneuerten Gemeinde, erteilte den päpstlichen Segen und nach der Sakramentsprozession in der Kirche den eucharistischen Segen. Auch im neuen Seelsorgsbezirk zirk Böhmwiesel fanden Missionsvorträge statt; dort bildete den Höhepunkt die Feier des Kirchenpatrons, des hl. Bruder Konrad. Kurznachrichten Der Bruderkonradtag lockte viele andächtige Verehrer in unsere Domkirche. Besonders das feierliche Amt am Morgen war sehr gut besucht. Der Oberhirte selbst las eine Pontifikalmesse am Konradaltar, der an diesem Tage reichen Schmuck trug. Eine abendliche Bittandacht vor dem Reliquien schrein schloß das liebe Fest. — Am 21. April errichtete der H. H. Bischof für den Bezirk der Kirchengemeinde Hinterschmieding eine eigene Expositur mit 773 Seelen. Hinter schmieding besitzt die einzige Kirche des Bistums, welche dem hl. Passauer Bischof Altmann geweiht ist. — Am 24. April nahm unser Oberhirte in der Benediktinerinnenabtei Tettenweis die Jungfrauenweihe einer Nonne vor. Der ganze Konvent und die Gläubigen waren tief ergriffen von den sinnvollen Zeremonien, mit welchen unsere Kirche die völlige Hingabe am Gott umgibt. — Ein lieber Brauch besteht in der Pfarrei Haus. Am 1. Mai sonntags bringen die noch nicht schulpflichtigen Mädchen ein Kerzenopfer für den Marienaltar. Mit sichtlichem Stolz tragen die im Weißen Kleid prangen den Kleinen ihre Gabe in Prozession an den Altar. — Die Ministranten von Passau wurden kürzlich wieder zu einem schlichten Einkehrtag zusammengerufen, damit sie immer würdiger und ernster ihren schönen Beruf ausüben lernen. — Am 27. April waren es 275 Jahre, daß unser gotischer Passauer Dom mit drei

Viertel der Stadt einer riesenhaften Feuersbrunst zum Opfer fiel. Unschätzbare Werte der Baukunst und Bildhauerei wurden damals ein Raub der Flammen.

Kolpingswallfahrt nach Altötting Unsere liebe Gnadenstätte Altötting erlebte einen großen Tag am 25. April. Ueber 5000 Kolpingsbrüder hatten sich, größtenteils zusammen mit ihren Angehörigen und ungezählten anderen Pilgern dort eingeschunden. Für den Bischof von Passau war es eine unsägliche Freude, dieses Meer von Menschen, das die gewaltige Halle der Basilika nicht aufzunehmen vermochte, begrüßen zu können. Er redete zu ihnen von der männlichen Frömmigkeit, die sich gründet auf die Demut, die in wahrhafter Gesinnung sich selbst mit allen Schwächen erkennt und sich auch Fehler einzugestehen wagt; die sich dann aufbaut auf der Wahrhaftigkeit, die den Glauben durch das Leben trägt, ohne Scheu, ohne Verstellung, aufrecht, bescheiden, auch in harten Zeiten. Nachmittags sprach Abt Sigisbert von Schäftlarn in ernsten und herzlichen Worten von den Glaubenswahrheiten, welche die Pilger von Altötting nach Hause mitnehmen sollten, von dem Glauben an die Mutter Gottes, die Mutter des Handwerksgesellen Christus zu Nazareth, die Mutter auch unserer großen Kolpingsfamilie; von der Verehrung der Heiligen, von denen der heilige Bruder Konrad hier in Altötting vor uns steht als das Bild der Pflichterfüllung und des Gebetes — so wie uns auch unser Vater Adolf Kolping mit seinem heiligmäßigen Leben Vorbild ist —; von der Wahrheit der Gebetskraft, von der diese Wallfahrtsstätte unzählige Beweise liefert. Sie sollten diese Wahrheiten immer lebendig bewahren. Nach der Feierstunde in der Kirche war es ein nicht enden wollender Zug von jungen Männern, die singend und betend

um den Kapellenplatz zogen und sich vor dem Gnadenbild sammelten, vor dem der Landespräsident im Namen aller das Gelöbnis der Treue zu Vater Kolping, dem einstigen Lehrling und Gesellen, dem Priester und Vater so vieler, um dessen Seligsprechung wir alle beten, ablegte. Die Treue zu Adolf Kolping bedeutet immer Treue zur hl. Kirche, aber auch Treue zum eigenen Volke, dem dieser Mann so uneigennützig gedient. Es war er greifend, als die Stimmen von 5000 jungen Männern zusammenklangen zu einem gewaltigen "Großer Gott, wir loben dich" und "Maria zu lieben", das über den Platz hin ausbrauste. Freude und Begeisterung trugen alle nach Hause von diesem herrlichen Gemeinschaftserlebnis.

flus dem der weltkirche Die Weltausstellung der katholischen Presse im Vatikan, die über ein Jahr geöffnet war, wird nun am 31. Mai, dem 80. Geburtstag des Hl. Vaters, endgültig ihre Pforten schließen. In der zweiten Aprilhälfte fanden noch eine Reihe von Zusammenkünften statt, auf denen Fragen der katholischen Presse behandelt wurden. Einladung an den Papst Auch der Papst hat eine Einladung zur Teilnahme an den englischen Krönungsfeierlichkeiten erhalten. Es ist wohl das erste Mal, daß eine solche erfolgte, denn seit sich England von Rom losgesagt, enthielt der Eid des englischen Königs starke Erklärungen gegen das Papsttum und die römische Kirche. In neuester Zeit haben aber die gegenseitigen Beziehungen eine erfreuliche Besserung erfahren. An den Krönungsfeierlichkeiten in London wird als Vertreter des Papstes, der Unterstaatssekretär im Vatikan, Erzbischof Pizzardo, teilnehmen. Ein Christkönigskongreß wird vom 25.-29. Juni in Poznan (Polen) stattfinden. Nach dem Willen des Papstes sollen derartige Kongresse eine Ergänzung der eucharistischen

Kon grese nach der praktischen Seite darstellen. Praktische Arbeitsziele und Methoden für die Ausbreitung der Königsherrschaft Christi sollen dabei beratschlagt werden. Der heutige Kongreß steht unter dem Leitgedanken: "Verwirklichung des Königstums Christi — Ueberwindung der internationalen Gottlosenbewegung." Selten hohes Vriesteralter In Ragusa auf Sizilien konnte unlängst ein Ordensgeistlicher seinen hundertsten Geburtstag feiern. In diesem Jahr wird dieser hundertjährige Priester auch das 75jährige Jubiläum seiner Priesterweihe begehen. Er erfreut sich einer guten Gesundheit und liest noch täglich ohne fremde Hilfe die hl. Messe. Mussolini und die Kirckze Der italienische Duce hat wichtige Ausführungen zum Frieden zwischen Italien und Vatikan gemacht. In einem Rückblick auf die 14jährige Geschichte des faschistischen Regimes bezeichnete er die Wiederverföhnung Italiens mit dem Heiligen Stuhl als einen entscheidenden Einschnitt. Die Lateranverträge seien ein großartiges Ereignis, das den Frieden zwischen Staat und Kirche besiegelt habe. "Da war ein Problem vorhanden", sagte Mussolini wörtlich, "das 60 Jahre auf dem Gewissen der Ration lastete. Der Fa schismus hat es gelöst. Alle die, welche dü stere Vorhersagen für die Ankunft machten, sind gedemütigt und erniedrigt worden. Es ist von außerordentlicher Wichtigkeit im Leben eines Volkes, daß Staat und Kirche im Gewissen der Einzelperson wie im Gesamtgewissen der gesamten Ration ausgesöhnt sind!" Bischof gegen Mitarbeit mit Kommunismus Der Erzbischof von Burgos, dem das ganze baskische Land untersteht, hat einen Hirtenbrief veröffentlicht, in dem er — gestützt auf zahlreiche kanonische Texte und päpstliche Dokumente — die Mitarbeit einiger Katholiken und

Geistlichen mit der spanischen Revolution als besonders verbrecherisch bezeichnet, weil diese Personen eine besonders große Verantwortung tragen. Der Erzbischof verlangt von ihnen sofortige Umstellung ihrer Haltung zur Revolution und erklärt, daß alle diejenigen, die mit den Gottlosen sympathisieren, exkommuniziert sind. Beklagenswerte Unentschiedenheit Aus Zeitungsberichten ist bekannt, daß eine Abordnung enalischer Geistlicher die von den Bolschewisten besetzten spanischen Gebiete besucht hat und nun in England zu gunsten der Bolschewisten Bericht erstattet. J>br Führer ist der Dekan von Canterburv. ES sei aiksdrücklich betont, daß es sich hier n'cht um katholische Priester, sondern um Pastoren der englischen Hochkirche 1 einer Richtung der anglikanischen Kirche) bandelt. Trotzdem ist sehr zu bedauern, wenn TRric* ster dieser englischen Hochkirche dem Kommunismus gegenüber noch so kurzichtig sind. Die Stellung der katholischen Kirche in dieser Frage — wie sie in den Verlrutbaninaeit der Päpste immer zum Ausdruck ackommen ist — kann nur eine radikale Abwehr dieses entsetzlichen Ansturmes der Hölle sein. Für die Katholiken und die katholischen Priester ist das Wort des Papstes aeaen das Treiben der Gotteskcinde vom 3. Mai 1932 maßabend: "Es ist notwendig, daß wir alle unsere Kräfte zu einem einheitlichen, starken Heere vereinigen. Darum beschwören wir alle im Namen Gottes: Sille sollen sich doch vereini gen, auch um den Preis großer Opfer, um so die menschliche Gesellschaft zu retten." Die älteste Darstellung Christi Nach einem Vortrag, den Universitätsprofessor Dr. Watzinger, Tübingen, auf der 65. Hauptversammlung des Württ. Anthropologischen Vereins über die Ausgrabungen der antiken Stadt Dura am Euphrat gehalten hat, soll in einer in einem Privathaus im

Jahre 232 eingerichteten christlichen Kapelle die älteste Darstellung Christi in Gestalt eines lockigen Jünglings gesunden worden sein. Diese Darstellungsart ist übrigens auch der römischen Katakombenkunst nicht fremd. Christliches Hcldentuyl. Während der Be setzung von Malaga durch die rote Armee rettete eine Ordensschwester in der Verkleidung einer kommunistischen Kämpferin das Leben von 18 Priestern. Achtzehnmal be trat sie verkleidet das Gefängnis, in dem die Priester gefangen gehalten wurden, und je desmal gelang es ihr, einen zu befreien, ohne entdeckt tovrtx-n

Keinesfalls warten bis nächste Ostern sollst du, wenn du den Termin für die Osterbeichte versäumt hast. Auch jetzt nimmt dich jeder Priester als Stellvertreter des guten Hirten jeder Zeit noch an im Beichtstuhl. Warum dann fast ein ganzes Jahr noch deinen Sündenpack mitschleppen?

Nach der Schulmesse mit Gottes Segen an die Arbeit

Nach der Schulmesse mit Gottes Segen an die Arbeit Die wärmere Jahreszeit ist wieder da. Leicht finden die Schulkinder wieder Zeit, eine halbe Stunde früher von zu Hause sich aufzumachen, um auch werktags dem heil. Meßopfer beiwohnen zu können. Liebe Eltern! Wenn ihr den festen Glauben habt, daß Christus Tag für Tag sich auf dem Altar eurer Pfarrkirche opfert, müßt ihr es dann nicht bedauern, nicht selbst jeden Tag die Messe aufsuchen zu können? Um so fleißiger schickt eure Kinder! Sie sollen die Vertreter eurer Familie beim Heiland sein. Sie sollen jeden Morgen bei der Schulmesse Gottes Segen für euer Haus erleben. Wecket in euren Kindern diesen guten Stolz, dieses Bewußtsein einer heiligen, hohen Ausgabe. Sagt nicht, die Kinder müssen dann zu

früh ausstehen. Abhärtung gibt eine gesunde, starke Jugend. Warum dann ängstlich sein, wenn es sich um eine halbe Stunde Zeit zur hl. Messe handelt? Unser ganzes Christentum ist genau so viel wert als unsere Hochschätzung und unser Eifer für die hl. Messe.

Enttäuschte Erwartungen

Enttäuschte Erwartungen Im vergangenen Herbst hat nach Mitteilung des evangelischen Kirchenvorsteherblattes die Deutsche Glaubensbewegung in München folgendes Winterprogramm veröffentlicht: "Die christliche Lehre muß im kommenden Winter in all ihren Grundfesten erschüttert werden. Darum alles, was irgendwie kann, hinein in den Kampf! Wir sind für kleinste Mitarbeit dankbar, damit die Pestbeule im Volk (gemeint ist das Christentum D. R.) ausgerottet werden kann. Die Kampfziele sind schärfer, härter und tiefer geworden. Die christliche Religion muß bekämpft werden, weil sie rein jüdisch und orientalischen Ursprunges ist. Dieser Jesus ist der Feind aller Deutschen, der Feind von Blut und Rasse. Heilig allein ist deutscher Glaube, heilig allein ist die Geburt, nicht die Taufe, heilig allein die Ehe, nicht der Priestersegen. Wir treiben nicht Mission an Fremdrassigen, wir treiben Missionsabwehr in christlichen Kirchen. Wir fordern: 1. Streichung der Staatszuschüsse an die Kirche. 2. Die Einrichtung der reindeutschen Gemeinschaftsschulen. 3. Schließung der theologischen Fakultäten. 4. Schließung von Kirchen und Klöstern christlicher Konfessionen. 5. Schließung der Friedhöfe vor jedem Pfarrer. 6. Die Wehrmacht muß vor jedem konfessionellen Einfluß geschützt werden." Nun ist der Winter zu Ende gegangen und wir merken nichts davon, daß während des selben die christliche Lehre in all ihren Grundfesten erschüttert wurde. Im Gegenteil:

Unsere katholischen Kirchen sind mehr besucht denn je, der Andrang zu den Exerzitien ist größer als früher, der Sakramentenempfang läßt nicht nach, und die Abonnentenzahl der kirchlichen Blätter geht nicht zurück. Mit bloßen Kommandos, daß das Christentum in einem Winter, also in wenigen Monaten, in all seinen Grundfesten erschüttert sein muß, versetzt man einer Religion, die so fest mit einem Volk verwurzelt ist, wie der christliche Kreuzesglaube in Deutschland, nicht den Todesstoß. Durch solche Kampfparolen bekehrt man auch keine breiten Schichten. Die Deutschgläubigen müßten zum mindesten dem Volke auch sagen, was es glauben soll. Dabei müßten sich die verschiedenen Gruppen der neuen Glaubensbewegungen über die wichtigsten Grundsätze ihres Glaubens einig sein. So lange dies nicht der Fall ist, können sie ruhig jeden Herbst befehlen, daß die Grundfesten des Christentums erschüttert werden müssen. Man nimmt in ihren eigenen Reihen die unausführbaren Kommandos nicht mehr ernst, und wenn der Winter vorüber ist, wird wie früher in unseren Kirchen das Osleralleluja gesungen. (St. Bennoblatt.) Personalnachrichten Verliehen wurde ab 1. 5. die Pfarrei Feichten dem Stadtpfarrkoop. Max Hartmann in Neuötting, die Pfarrei Thalberg dem Pfarrprovisor Josef Stangl, die Pfarrei Manch dem Pfarrprovisor Ludwig Kulzer. Anweisung erhielt Katechet Franz Kraus von Freyung als Koop. in Jsarhofen und Schloßkaplan in Moos, Koop. Josef Wagner von Tittling als 1. Koop. in Pfarrkirchen. Exerzitien Altötting 3—7. 5. Jungfrauen, 10.—14. 5. Frauen, Mütter linfo Bräute, 17.-21. 5. Pfarrhaußhälterinnen, 24.-28. 5. Terziarinnen (Frauen und Jungfrauen); Schweiklberg 2. 5. Einkehrtag für Jungfrauen, 3.-7. 5. Burschen, 9. 5. Einkehrtag für Frauen, 15.—18. 5. Förderer des Mariahilf-Missionsvereins, 22.—24.

5. Fördererinnen des Mariahilf-Missionsvereins. Für die Passauer Dombaulotterie rückt der Ziehungstermin heran. Hast du schon ein Los gekauft? Ohne Los kannst du auch nicht gewinnen! Höchstgewinn 5000 RM! Helft alle mit zur Erhaltung eures Domes durch Kauf eines Dombau Loses. Verkaufstellen in allen Pfarreien, in Passau auch beim Caritashaus, Innbrückgasse 9. Ivücherecke Religiös« Kleinschriften Im Verlag icht Bouisalinsbrnckerei Paderborn erschienen soeben unter dem Leitsvruch "Für Gott und den Glauben" kleine, billige Hefte, in denen namhafte katholische Schriftsteller »eitgemäße religiöse Aufklärung bieten. Ti« «Inseln«» Hefchen keimzichnet ein« grobe Klarheit. Sachlichkeit und Kürze der Darstel«arg. Die Büchlein sind zum Durchschntttsvroise von 15 A in den Schriftständen unserer Psarrkiichen und in allen Buchhandlungen zu haben. Zu Fragen unserer Zeft erschienen von Dr. Laros: Was ist positives Christentum? — Gerichtstag Gottes über Eurova — Liebe oder Pflicht? Ein Wort für die christliche CoridaS - „O selige Schuld!". — Dr. H a b f« l d : Ist es wirklich egal, was wir glauben? — Ist die Bergpredigt für Feiglinge? — Dr. Adrianr Jesus oder Judas? — Dr. Ga streich: DaS Glück daheim. — Zu Ereignisse» kirchlicher Vergangenheit nimmt Stellung K. A. Wal ter In seinen Beiträgen: Ketzerverbrennungen — Hexengreuel — Reliauieniverehrun« — Kirche und Freimaurerei — Hat dir Kirche schuld in Spanien? In Erzählngsfor« liegen 2 Betträg« vor von G « r b e r t : Die Tochter des Kircheufeyndes — Schuld und Erlösung. Liturgischer Lalenöer Sonntag, 2. 5., 5. Sonntag n. Ostern, Bitt sonntag, (weiß), Gl., 2. Geb. hl. Bischof und Kirchenlehrer Athanasius, Kr., Osterpräf. Ihr sollt nicht Hörer des Wortes allein sein, sondern sollt es ausführen. Montag, 3. 5., Kreuzauffindung (rot), Gl., 2. Geb. Bittmesse, 3. hl. Märtyrer Alexander und Gefährten, Kr.,

Kreuzpräf. Der Menschensohn muß erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. NB. Bei der Bittprozession wird heute und an den beiden nächsten Tagen die Bittmesse gefeiert (violett), ohne Gl. u. Kr., 2. Geb. Mutter Gottes, 3. für Kirche bzw. Papst, Osterpräf. Dienstag, 4. 5., Hl. Apostel Philipp u. Jakob vom 1. Mai wieder verlegt (rot), Gl., 2. Geb. hl. Märtyrer Florian, 3. hl. Witwe Monika, 4. Bittmesse, Kr., Apostelpräf. Herr, zeige uns den Vater! Mittwoch, 6. 5., Hl. Bischof Godehard (weiß), Gl., 2. Geb. hl. Papst Pius V., 3. Himmelfahrtvigil, 4. Bittmesse, ohne Kr., Osterpräf., letztes Evang. v. d. Vigil. Wachtet; ihr wißt nicht die Stunde, zu der der Herr kommt. Donnerstag, 6. 5., Christi Himmelfahrt (weiß) Gl., Kr., eigene Präs. (bis e Sonntag). Er ward emporgehoben; eine Wolke entzog ihm ihren Blicken. NB. Heute ist Hl. Stunde. Freitag, 7. 5., Hl. Bischof u. Märtyrer Stanislaus (rot), Gl., 2. Geb. Oktav, Kr. Sehet, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind! NB. Heute ist Herz-Jesufreitag. An Stelle d. Herz-Jesu-Messe wird die Messe von Christi Himmelfahrt genommen. Samstag, 8. 5., Erscheinung d. hl. Erzengels Michael (weiß), Gl., 2. Geb. Oktav, Kr. Es stand der Engel neben dem Altar im Tempel, ein goldenes Rauchfaß hielt er in seiner Hand.